

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Unter-Kotzau, Hirschberg

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127)



Nach d. Nat. gem. v. J. F. Schumann.

Druck v. Adler u. Dietrich in Dresden.

Dorf Unter-Kötzau.

Die malerischen Ufer der Saale.

Unter-Roman

Nur die vier Kirchen wurden erhalten und behielten sämmtlich ihre Bestimmung bis 1802, wo die Franziskaner- (Kloster-, Dreifaltigkeits-) Kirche nicht mehr zu den Wochenpredigten und den sonntägigen Kinderlehren benutzt wurde, und seit den Kriegen von 1806 als Stroh- und Heumagazin diente. Sie hatte 8 Altäre und der Hochaltar ein vorzügliches Gemälde. In das Klostergebäude verlegte man 1546 die Schule bei St. Michael, und erhob sie dann zu einem Gymnasium, welches bald einen ausgebreiteten Ruf erlangte.

Schon im 15. Jahrhunderte war Hof eine ansehnliche Handelsstadt; noch höher stieg ihr Flor im 16. Jahrhunderte, wo zur alten Lorenzmesse 1509 noch die zweite auf Pauli Bekehrung kam; wo sich die Zahl der Tuchmacher auf 200 vermehrte, und das Schleierwirken, welches 1432 drei Schleierwirkerinnen von Kulmbach dahin gebracht hatten, neben dem Bierbrauen, die vornehmste Nahrungsquelle vieler Einwohner ward. Die Altstadt hatte zwar nur 3 Straßen nebst 4 Gäßchen, und die Neustadt nur eine Hauptstraße, welche zugleich 3 Marktplätze bildete, aber außerdem noch einen Marktplatz in der Drla und 8 Straßen, unter denen die große Klosterstraße sich auszeichnete, nebst 12 Gäßchen. Große und kleinere Thürme standen an den beiden Thoren und auf der Ringmauer; die Stadt hatte ein Zeughaus und jeder Bürger seine Rüstung. Seit 1554 wurden die Festungswerke abgetragen. — Schon längst bestand, wegen der häufigen Wiederkehr der Pest, an der Saale ein Pestilenzhaus und daneben noch ein Siechhaus; dennoch legte man 1537 noch ein Lazareth unter dem Namen Franzosenhaus an. — Im Jahre 1557 errichtete M. Pfeilschmidt von Wunsiedel die erste Buchdruckerei und 1571 Prückner von Hof die moschendorfer Papiermühle; 1566 ward das neue Rathhaus vollendet; aber es brannte 1625 mit 187 Bürgerhäusern wieder ab. Hierauf führte man bis 1660 ein großes, stattliches Gebäude auf, welches nicht nur an der Vorderseite ein Thürmchen, sondern auch an der Seite

ein 151 Fuß hoher Schneckenthurm zierte. Es war auch ein Weinkeller darin, und diente gewöhnlich zur Bewirthung fürstlicher Gäste. Auf dem Schlosse hatte stets ein adeliger Landeshauptmann seinen Sitz. Der Magistrat bestand aus 4 Bürgermeistern, 1 rechtskundigen Syndicus und 8 Rathsherren, und hatte die Ober- und Untergerichte. Vor dem Rathhause ward öffentlich Gericht gehalten, und das letzte Halsgericht fand 1676 über Heinrich von Reichenstein zu Selbitz als Mörder Statt. Auch beschickte der Rath die Landtage; die Bürgerschaft hatte ihre besonderen Gerichtsanwälte und sogenannte Viertelsteute. — Die Michaeliskirche gehörte, nach ihrer endlichen Vollendung 1572, zu den schönsten Kirchen des gothischen Stils, und bot von außen und von innen einen erhabenen Anblick dar. Sie hatte 2 Thürme von bedeutender Höhe und ihr kühnes, kunstreiches Gewölbe ruhte auf 12 Säulen, deren Kapitäl mit dem Gewölbe äußerst kunstvoll verbunden waren. Prachtvoll erhob sich der Hochaltar fast bis zur Höhe des Gewölbes. Ihm zur Seite stand ein altarähnliches Sakramentshäuschen von Gyps, ein bewunderungswürdiges Meisterwerk. Um den hinteren Theil der Kirche zog sich eine Gallerie von durchbrochener Arbeit in Sandstein. Kunstvoll war auch die Arbeit an der Kanzel, und eine ansehnliche Orgel erfüllte die Kirche mit erhebenden Tönen. So gehörte die Stadt, selbst in ihrer mittelalterlichen Bauart, mit den spitzigen Giebelldächern ihrer Häuser, zu den schöneren Städten Deutschlands. Und welche Verheerungen und Drangsale hatte sie im Laufe der Jahrhunderte durch Feuersbrünste 1299, 1430, 1507, 1625, 1690, 1722, 1743 (wo auch das alte Schloß abbrannte, und hierauf ein städtisches Brauhaus dessen Platz einnahm) und noch 1803, durch Mißjahre, Theuerung, Hungersnoth, Seuchen, Ueberschwemmungen und Kriege erlitten! Fast in allen Kriegen Deutschlands trafen sie schwere Leiden, besonders aber im 30jährigen Kriege durch Plünderungen, Erpressungen und Plackereien aller Art (sie ward in einem Jahre 30mal gebrandschaft!); aber auch seit 1806 waren die Kriegsäbel so groß und so

zahlreich, daß viele Familien über die Hälfte ihres Vermögens verloren, viele ganz verarmten. Und dennoch steht Hof, nach dem letzten und größten Brande von 1823, volkreicher, größer und blühender da, als früher. Nach dem 30jährigen Kriege war die Stadt fast ganz verödet, und 1787 zählte sie auch nur in 607 Häusern 4800 Einwohner. Man muß aber auch gestehen, daß die Einwohner Hofs durch Gewerbtätigkeit, Geschmack, Bildung und Gemeingeist sich vortheilhaft auszeichnen, und daß, wenn sie auch selbst die menschenfreundliche Unterstützung, welche sie bei ihrem großen Brandunglück in der Nähe und Ferne fanden, dankbar anerkennen (s. Beschreibung des großen Brandes in Hof am 4. Sept. 1823 nebst vorausgeschicktem Auszuge aus der Geschichte der Stadt v. C. H. S. Meyer, Hospitalprediger daselbst. Hof, 1824), sie selbst dennoch das Meiste zur Wiederherstellung ihrer Stadt und ihres Wohlstandes beigetragen haben.

Wenn man aus Hof über die untere Brücke gekommen ist, wo das Bettenbächlein vom Eichelberge und der haider Bach von Haid kommend, beim Armenhause münden, geht rechts nach Plauen die dresdener, links über Gefell, Schleiz u. die leipziger Straße ab. Sehr zahlreich sind hier die Lager des festen Kalksteins durch Brüche entblößt, so daß man deren 10 in der Nähe der Stadt findet. Auch kommen bei dem sogenannten Labyrinth in einem Grünsteinbruche Quarzadern vor, welche in Kagenauge übergehen. — Dem Laufe der Saale folgend, wendet man sich links, überschreitet mittelst eines Steiges den Fluß, welcher sich durch lieblichen Wiesengrund hinwindet, von sanften Anhöhen begleitet, an deren Abhänge der Fußsteig nach Unter-Kohau hinläuft, während ein Weg links nach dem Schlosse Hofeß führt, das oben auf der Höhe sehr romantisch liegt. Vor Unter-Kohau ragen zwei Berge einander gegenüber hervor, diesseits der Teufelsberg, jenseits der Studentenberg, wo der Krebsbach mündet; dieser nach den Schülern, welche ihn, wie das Studentenhölzchen, oft besuchten, jener von dem abergläubischen Volke so genannt, weil der Böse dort sonst sein Unwesen trieb, die Vorübergehenden häufig, besonders des Nachts, in die Saale führte, durch seltsame Gesichte erschreckte, oder in riesenmäßigen Gestalten erschien, mit dem einen Fuße auf dem Teufelsberge, mit dem anderen auf dem Eichelberge stehend, wovon man noch die Spur des Pferdefußes zeigt, so wie eine Vertiefung des Teufels Schüssel und eine Spalte im Berge die Hölle nennt. Hier wird künftig oberhalb Unter-Kohau auch die sächsisch-bairische Eisenbahn, von

Plauen über das Dorf Feilich herabkommend, durch eine hohe Ueberbrückung des tiefen Saalthales nach Hof gehen und oberhalb der Stadt die Saale abermals überschreitend, ihren Lauf auf dem rechten Ufer nach Ober-Kohau u. fortsetzen, wo im Herbst 1844, wie auf den übrigen erwähnten Strecken, stark gearbeitet wurde. Das Dorf und Rittergut

Unter-Kohau

liegt unten sehr angenehm zu beiden Seiten der Saale, wo sie die untere Regnitz von Feilich her verstärkt, und enthält in 40 Häusern 300 Einwohner, welche neben der übrigen Landwirthschaft viel Gänsezucht treiben. Unter-Kohau gehörte einst auch denen von Kohau, und hatte später verschiedene Besitzer. Im 30jährigen Kriege, wo es mit der ganzen Umgegend unendlich viel litt, besaß es ein Herr von Radworsky, welchen 1634 die Kaiserlichen als Geißel nach Kronach wegführten, wogegen seine Tochter 1636, nach seinem Tode, ihre Mutter verlassend, denselben freiwillig folgte. Seit 1823 ist das Rittergut, mit einem Malz- und Brauhause, so wie mit einem alten Schloßchen, das am Ende des Dorfes liegt und noch jetzt von einem Wassergraben umgeben ist, im Besitze der Familie Ruckdeschel. Diese stammt aus München, wo mehrer ihrer Vorfahren in Würden und Ehren standen: von 1698 bis 1739 waren Johann und Georg Ruckdeschel viermal Bürgermeister; von 1756 bis 1784 stieg W. H. Ruckdeschel, der Sohn des dasigen Webermeisters, durch Verdienst und Liebenswürdigkeit vom Syniakon und Archidiacon zum Superintendenten empor, und von 1762 bis 1782 war F. A. E. Ruckdeschel Stadtschreiber. — Das vorliegende Bild ist an der Saale bei dem Schloßchen gezeichnet worden, wo man rechts das Schloßchen, links hinauf in's Dorf bis zur künftigen Ueberbrückung des Saalthales sieht.

Von hier aus wird das Thal immer enger, tiefer, felsiger und romantischer, während sich der Fluß durch frische Wiesen- und Waldgründe hinschlängelt, abwechselnd von sanft ansteigenden Hügelreihen und steilen Felswänden eingeschlossen. Die herrschende Gebirgsart ist noch immer Thonschiefer, welcher an den Abhängen des Saalthales, bis an die Nordgränze des Gebirges hinauf, fast durchgängig von mandelsteinartigem Grünstein bedeckt wird, dessen rauhe, zerklüftete Felsen hauptsächlich diesem Thale seinen romantischen Charakter verleihen. Das Land rechts und links von der Saale ist hügelig, von Waldungen und kleinen Seitenthälern durchzogen, und neigt

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die

und die in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die
 Vertheilung der in der Folgezeit durch die



Nach d. Nat. gest. v. J. Fleischmann.

Druck v. Adler u. Dietze in Dresden.

Lith. v. C. W. Ardt.

Hirschberg.

sich sanft gegen den Saalgrund. Hier und da findet sich, neben dem mit mandelsteinartigem Grünstein bedeckten Thonschiefer, auch ein Uebergang in Grauwacke, und einzelne Kalklager liegen an verschiedenen Orten zu Tage.

Von Unter-Kozau führt der Weg sogleich einen Berg hinan nach Brunnenthal, vor welchem beide hohe Ufer bewaldet sind. Im Mittelalter sah man von da, wie auf den Höhen von Hof her, das gefürchtete Raubnest Saalenstein auf einer Felsenwand, welche aus dem Waldbunkel des tiefen Grundes ausstieg, die Höhen und Thäler ringsum überschauend und schon in der Ferne die vorüberziehenden Reisenden erspähend, während es selbst ganz versteckt und nur von einer Seite zugänglich war. Jetzt sieht man kaum noch Spuren der ehemaligen Umwallung; so ganz ist alles Mauerwerk der Felsenveste verschwunden! — Oberhalb mündet links der Gößrabbach, an welchem eine ansehnliche Papiermühle liegt, unterhalb rechts der Lohbach. Derselben gegenüber überraschen den Wanderer in diesem einsamen Waldgrunde hübsche Berggartenanlagen. Wasserreich sind hier nicht bloß die Wiesengründe, sondern auch die Wiesen an den Bergabhängen beim Dorfe Ober- und Nieder-Saalenstein, dessen zerstreute Wohnungen sich von der Höhe hinab zur Saale ziehen, wo in einem Winkel am rechten Ufer zwischen Felsen, die Fattigsmühle liegt, vor welcher der Fluß rechts das Ziegerbächlein von Isaar her aufnimmt, über ein Wehr braust, und ein Steig darüber führt. Unterhalb derselben, wo dann links das Lohbächlein mündet, begleiten das Thal wieder kahle Anhöhen, auf denen rechts das Kirch- und Pfarrdorf Isaar liegt, links das schöne Schloß Brandstein zwischen zwei Thonschieferfelsen, auf welchen man noch Spuren einer alten abgetragenen Burg antrifft, einladend herabschauet. Ein anmuthiger Naturgarten mit mehreren Alleen umgiebt diesen schönen Landsitz des Regierungsrathes von Doberneck. In der Nähe, wo ehemals auf Kupfer, wie bei Joditz auf Eisenstein, gebauet wurde, öffnet sich die Aussicht über den ganzen Landstrich jenseit der Saale bis an die sächsische Gränze, wo überall Dörfer und Rittergüter mit ihren Schlössern, von dunklen Wäldchen und bunten Gefilden umzogen, freundlich hervorschimmern, während der tiefe Saalgrund diese Landschaft, wie eine Furchen, durchschneidet, welche man von oben nur aus den aufsteigenden Dünsten erkennt, indem nur hier und da, wo der Wasserspiegel die Strahlen der Sonne bei einer Krümmung zurückwirft, die Nähe des Flusses bemerkbar wird.

Weiter abwärts liegt unten hart am linken Ufer der Saale, welche

hier in einem breiten Wiesengrund zwischen ganz flachen Ufern hinfließt, das Kirch- und Pfarrdorf Joditz, vor welchem deshalb ein sehr langer Steig über den Fluß führt, der hierauf mit Hilfe eines Wehres eine Mühle treibt. Oberhalb dieses Dorfes verstärkt ihn links zuerst das Korrabächlein, dann im Dorfe von Bruck her der Schönbach mit dem Baderabächlein. Von hier bis Hirschberg macht die Saale mehre Bogen, zuerst gegen Südwesten, dann gegen Nordosten, wo an ihrem linken Ufer die Lamigsmühle liegt und der Lamigbach mündet, während ein wenig weiter abwärts auf dem rechten Ufer der Lannbach sich ergießt, von Münchenreuth herabkommend und zwischen Baiern und dem reussischen Lande die Gränze bildend, wie von da an das rechte Saalufer. Hierauf wendet sie sich wieder nach Südwesten, und nimmt in nördlicher Richtung links den Weissenbach von Gottmannsgrün, wo sich ein Wiesengründchen zur Saale hinabzieht, etwas weiter abwärts noch ein Bächlein auf, indem sie ihren Lauf durch einen tiefen und dunklen Waldgrund nach dem reussischen Städtchen

Hirschberg

fortsetzt, welches auf dem rechten Ufer liegt und sich in einem Halbkreise am Abhange des Schloßberges ausbreitet, dessen höchsten Punkt das fürstliche Bergschloß einnimmt. Dieses Schloß, vom Grafen Heinrich VIII. von Reuß-Plauen, zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu erbauet und zuletzt bewohnt, steht noch unverändert in seiner ursprünglichen Gestalt da; aber in seinem Innern ist es durch den jetzt regierenden Fürsten Heinrich LXXII. zu einem freundlichen Sommeraufenthalt eingerichtet worden. Mit Wohlgefallen durchwandert man die schön geschmückten Zimmer, aus deren Fenstern man die reizendsten Aussichten im Voigtlande genießt. Gleich unter demselben sieht man das freundliche Städtchen am Bergabhange gelagert, und an dessen Fuße die Saale es umfließen. Auf diesem Schlosse hielt Graf Zinzendorf, welcher sich den 7. Sept. 1722 mit der Gräfinn Erdmutha Dorothea von Reuß-Ebersdorf, Tochter Heinrichs X., des Stifters des Spezialhauses Ebersdorf, vermählt hatte, vom 1. bis 12. Juli 1743 eine Synode der Brüdergemeinde, welche den ganzen Ort während dieser Zeit sehr belebte. Von Heinrich VIII. zu Hirschberg, seinem Oheime, erbte Heinrich XXIX., einziger Sohn Heinrichs X., der als Mitglied der Brüdergemeinde den 21. Mai 1747 starb, 1712 die Hälfte von dessen Ländereien nebst Hirschberg. Einer seiner 7 Söhne, Heinrich XXVIII., starb

den 10. Mai 1797 als Ältester der Brüdergemeinde zu Herrnhut, nachdem sein ältester regierender Bruder, Heinrich XXIV., bereits 1779 gestorben war. Diesem folgte sein einziger Sohn Heinrich LI. von 1782 bis 1822. Während dieser Zeit erbte er, nach dem durch Heinrichs XXX. Tod erfolgten Aussterben des geraischen Hauses, 1802 den vierten Theil von der Herrschaft Gera und der Pflege Saalburg, nahm 1806 die von Kaiser Franz II. dem ebersdorfer Spezialhause erneuerte Fürstenwürde an, und trat 1807 zum Rheinbunde, wie 1815 zum deutschen Bunde. Er hinterließ nur einen einzigen Sohn, Heinrich LXXII., geboren den 27. März 1797. Dieser beerbte 1824 Heinrich LIV., den letzten Fürsten von Lobenstein, und vereinigte somit die seit 1678 getrennte Herrschaft Lobenstein-Ebersdorf wieder. — Neben dem Schlosse befindet sich das Justizamt und die Wohnung des fürstlichen Kommissionsrathes.

Die Stadt Hirschberg hat gegenwärtig, nach dem großen Brande vom 13. November 1835, 162 Häuser und 1500 Einwohner, deren Erwerbszweige hauptsächlich Baumwollenweberei, Färberei und Gerberei, wovon es mehrere Fabriken giebt, Strumpfwirkeri, Bierbrauerei und Feldwirthschaft sind. Man erbauet besonders viele und gute Erdäpfel, so wie vieles und vorzüglich großes Kraut (Röyse von ungemeiner Größe). Ausser dem fürstlichen Brauhause giebt es in der Stadt 58 brauberechtigte Häuser, deren Besitzer Altbürger heißen, wogegen die der anderen Neubürger genannt werden. Die Stadt hält jährlich 5 Kram- und Viehmärkte. An der Saale, über welche eine von der Gemeinde erbaute und zu unterhaltende Brücke führt, liegen 2 Mühlen und die dritte treibt ein durch die Stadt in die Saale fließender Bach. — Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, der zugleich Kammerer ist, 1 rechtskundigen Stadtschreiber und 2 Senatoren, nebst 7 Stadtverordneten. Die Lage der Stadt bringt es mit sich, daß die meist engen Gassen bergan gehen, gleich dem abschüssigen, kleinen Marktplatz, an welchem das zweistöckige Rathhaus mit einer Uhr, der ansehnliche Gasthof zum Löwen, die Apotheke und einige andere hübsche Häuser stehen, und daß die Hirschberger mit Bierem und Sechsen — wenn auch nur mit Ochsen oder Kühen — ihren Ernteseigen an Erdäpfeln, Kraut u. einfahren. Aber auch in den Gassen sieht man einzelne hübsche Häuser und mehrere ansehnliche Fabrikgebäude. Das vornehmste und schönste Gebäude ist aber die neue Kirche, deren vierseitigen Thurm ein Zeltdach und eine Spitze mit vergoldeten Kreuzen ziert, auch im Inneren einfach, heiter und

geschmackvoll. An der Nordseite stehen Altar und Kanzel, gegenüber das Chor, mit einer von den Gebrüdern Heidenreich in Hof für 1800 Thaler gebaueten trefflichen Orgel, die 24 Register in 2 Klavieren hat, während auf beiden Langseiten 3 Emporen sich über einander erheben, auf deren unterster, in der Nähe der Kanzel, die fürstliche Kapelle angebracht ist. Auf dem Thurme befindet sich ein harmonisches Geläute von 4 Glocken, welche Ulrich in Apolda für 1400 Thaler gegossen hat, so wie eine gute, von dem hiesigen Uhrmacher, Senator Müller, für 320 Thaler verfertigte Uhr. Die Baukosten von 13,000 Thalern wurden durch Anlagen bei der Bürgerschaft und den Bewohnern der 18 eingepfarrten Häuser aufgebracht, die Fuhrren und Handarbeiten unentgeltlich geleistet, während der Fürst das nöthige Holz dazu schenkte. Die Aufsicht führte, unter Anordnung der hohen Landesbehörde, der Stadtrath, wobei sich der damalige Bürgermeister Rudert und der Senator Müller große Verdienste erwarben. An der Kirche ist nur 1 Pfarrer, aber an der Schule in 4 Klassen sind 4 Lehrer angestellt. Die Mädchenschule ist in einem hübschen Gebäude, die Knabenschule seit dem Brande noch im Rathhause. Die Armen stehen unter einer Versorgungsbehörde und haben ein Armenhaus. — Das gesellige Leben ist in Hirschberg, wie meist in kleinen Städten, sehr heiter und gemüthlich. Ausser einer Schützengilde, welche ihren Schießplatz mit Schießhause hat und jährlich ein Vogelschießen hält, giebt es noch eine geschlossene Gesellschaft und einen Gesangsverein. — Ländliche Vergnügungsorter sind mehre in der Nähe, namentlich der schöne Park beim Schlosse, Haag genannt, wo der Naturfreund auf wohl unterhaltenen Pfaden, welche sich in mannichfaltigen Verschlingungen durchkreuzen, im kühlen Schatten des alten Laubwaldes umherwandeln oder auf einladenden Ruheplätzen schöne Aussichten genießen und sich auch in der daselbst befindlichen Wirthschaft erquicken kann. Dieser Park zieht sich um 2 Berge herum, und der müde Wanderer kann, vom oberen Ende an der Saale, auf einer Gondel nach der Stadt zurückkehren. Im Sommer ist der Fluß hier übrigens ziemlich seicht, so daß man ihn an mehren Stellen durchwaden kann, nimmt aber doch fast zu jeder Jahreszeit den ganzen Raum des engen Thales ein. Gleich unterhalb der Stadt liegen unfern der Saale die ansehnlichen Gebäude einer großen Tüfischroth-Färberei. Die Pflege Hirschberg besteht aus dem gleichnamigen Städtchen, 2 Rittergütern und 7 Dörfern, und gehört, in Rücksicht der Kirche und Schule, unter das Consistorium zu Gera.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war eine Zeit der großen Veränderungen in der deutschen Literatur. Die Dichtung war bisher fast ausschließlich in die Hände der Gelehrten und Aristokraten geblieben. Jetzt aber begann sie, sich dem breiteren Publikum zu öffnen. Die Dichter suchten, die Sprache zu vereinfachen, die Themen zu verallgemeinern. Sie wollten, dass ihre Werke von jedem gelesen werden könnten. Dies war ein wichtiger Schritt zur Entstehung der modernen deutschen Literatur.

In dieser Zeit entstanden auch die ersten Romane, die das Leben der einfachen Leute schilderten. Die Dichter wollten zeigen, dass das Leben nicht nur in den Klöstern und an den Höfen stattfand, sondern auch in den Dörfern und Städten. Sie beschrieben die Kämpfe, die Freuden und die Sorgen der einfachen Menschen. Dies war ein neues Thema für die Dichtung, und es fand großen Anklang bei den Lesern.

Die Dichter suchten auch, die Sprache zu erneuern. Sie wollten, dass die Sprache lebendig und kraftvoll sei. Sie nahmen Wörter aus dem Volksmund auf und ließen sie in ihre Werke einfließen. Sie wollten, dass die Sprache nicht nur ein Mittel zum Ausdruck war, sondern auch ein Spiegel des Lebens. Dies war ein wichtiger Schritt zur Entstehung der modernen deutschen Sprache.

Die Dichter suchten auch, die Themen zu verallgemeinern. Sie wollten, dass ihre Werke nicht nur von einem kleinen Kreis von Lesern gelesen werden könnten, sondern von jedem. Sie beschrieben die Kämpfe, die Freuden und die Sorgen der einfachen Menschen. Dies war ein neues Thema für die Dichtung, und es fand großen Anklang bei den Lesern.

Die Dichter suchten auch, die Sprache zu erneuern. Sie wollten, dass die Sprache lebendig und kraftvoll sei. Sie nahmen Wörter aus dem Volksmund auf und ließen sie in ihre Werke einfließen. Sie wollten, dass die Sprache nicht nur ein Mittel zum Ausdruck war, sondern auch ein Spiegel des Lebens. Dies war ein wichtiger Schritt zur Entstehung der modernen deutschen Sprache.